

Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 71 (1996)

Nachruf: Nachrufe
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

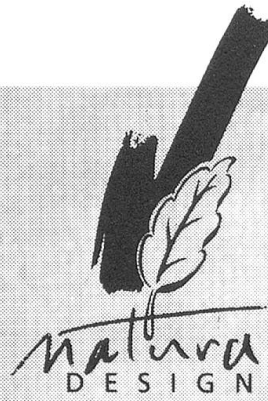
Nachrufe

Nachrufe

Werner Schär

Mit Werner Schär starb am 23. September 1994 ein überall geachteter, aktiver und von seinen Schülern und den Bürgern der Gemeinde geliebter Lehrer. Werner Schär war am 18. März 1926 in Weinfeldern geboren, besuchte die Volksschule aber abwechselnd in Frauenfeld und Weinfeldern, da sein Vater, ein bekannter, gewissenhafter Bankfachmann, verschiedentlich befördert, den Wohnsitz abwechselnd in Frauenfeld und in Weinfeldern hatte. Im Gymnasium setzte sich Werner Schär mit der Möglichkeit auseinander, das Theologiestudium zu ergreifen. Aber dann entschloss er sich, den Beruf eines Sekundarlehrers auszuüben. Er unterrichtete zuerst in Altnau und fand

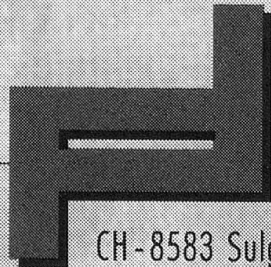
dann in Weinfeldern den endgültigen Ort seines Wirkens als Pädagoge. Von Anfang an wurden seine erzieherischen Qualitäten erkannt und gerühmt. Im Jahre 1973 stellte sich mit der Wahl als Rektor an die damalige «Kaufmännische Berufsschule» für Werner Schär die befriedigende und beglückende Lebensaufgabe. Bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1990 leitete er mit Geschick, Überlegenheit, Hingabe und einer menschlichen Ausstrahlung die neue «Zentrale Kaufmännische Berufsschule». Diese Tätigkeit, die Forderung in der Führung der Schule, der Aufbau und Ausbau der Schule, bedeutete sein Lebenswerk. In einem Nachruf stehen die folgenden erläuternden Sätze: In der Öffentlichkeit war Werner Schär



Überzeugend – natürlich bis ins Detail



Natura Design – die Symbiose von höchstem Sitzkomfort, natürlichen Materialien und schönen Formen. Beim Natura Partner in Ihrer Nähe. – Verlangen Sie den Bezugsquellen-Nachweis.



PAUL DÄPP AG

Polstermöbelfabrik

CH-8583 Sulgen, Tel. 072/42 11 11, Fax 072/42 25 95



Albert Schläpfer

Es sind drei Qualitäten, die Regierungsrat Albert Schläpfer auszeichnen: die Bestimmtheit in seinen Urteilen und Entscheiden, die Gerechtigkeit in seiner Regierungstätigkeit, die Menschlichkeit und damit die Liebe zu seiner Heimat und ihrer Menschen. Er begegnete uns immer mit dieser offenen Herzlichkeit des gütigen Menschen. Er kam als Sohn des Gemeinbeschreibers im appenzellischen Stein am 14. Dezember 1908 zur Welt, in Stein, wo er seine Kindheit und Schulzeit verbrachte. Wie sein Vater besuchte er das Seminar in Kreuzlingen, um sich anschliessend als Sekundarlehrer auszubilden. Im Jahre 1934 wurde er an die Sekundarschule Bürglen gewählt. In seiner freien Zeit setzte er seine Studien an der Universität Zürich fort, um mit dem Doktorat im Fach Geographie abzuschliessen. Er war ein ausgezeichnete Pädagoge in einem aufbauenden Sinne. Mitten im Aktivdienst wurde er im Jahre 1940 vom Hauptmann der Appenzeller Füs. Kp. III 83 zum zivilen Hauptmann der Gemeinde Bürglen gewählt. Damit begann, wie Ernst Mühlemann schreibt, die lebensbestimmende Arbeit von Albert Schläpfer. In Bürglen verheiratete er sich mit seiner ehemaligen Schülerin Elisbeth Magnin. Im Jahre 1955 erfolgte die Wahl zum Gemeindegammann von Weinfelden. Damit begann ein neuer Lebensabschnitt, der von der Politik geprägt wurde. Er prä-

beim Tennisclub, beim Fussballclub Weinfelden und beim Schwimmclub Frauenfeld tätig. In der freisinnigen Partei kam seine echte Liberalität zum Ausdruck. Nach langer Leidenszeit, aufopfernd gepflegt von seiner Gattin Hedi Schär-Meister, starb Werner Schär, von vielen betrauert. Der Schreibende erinnert sich an seine eigene Lehrer-Vikariatszeit in Frauenfeld. Er übernahm für einige Wochen die Klasse eines erkrankten Lehrers. In dieser Klasse begegnete ihm der Knabe Werner Schär. Er war ein aufmerksamer, lebendiger, guter Schüler, der in der Erinnerung als junger fröhlicher Mensch weiterlebt.

**Ihr Spezialist im
Strassen- und
Tiefbau.**



VAGO AG

Strassen- und Tiefbau
Im Hasli

8554 Müllheim-Wigoltingen

Tel. 054 762 61 11

Fax. 054 762 61 12

Filialen:

8580 Amriswil TG

9220 Bischofszell TG

8280 Kreuzlingen TG

9325 Roggwil TG

8570 Weinfelden TG

8260 Stein am Rhein SH



sidierte in der Amtszeit 1955/56 den Grossen Rat und leitete als Vorsitzender das Bezirksgericht Weinfelden. Im Jahre 1959 erfolgte seine Wahl in den Nationalrat, dem er bis zum Jahre 1964 angehörte. Den Höhepunkt in seinem Leben bildete im gleichen Jahr die Wahl zum Thurgauischen Regierungsrat, dem er als Baudirektor bis zum Jahre 1976 angehörte. Ernst Mühlemann sprach von der begabten Hand von Albert Schläpfer in der Menschenführung und von der überlegenen Vorgehensweise in heiklen Sachfragen. Zahlreiche Baudenkmäler und viele Neubauten wurden in seinem Departement verwirklicht, dabei sei als strahlendes Beispiel der Wiederaufbau und die Erweiterung des

Lehrerseminars Kreuzlingen erwähnt. Albert Schläpfer durfte das Glück eines glücklichen, reifen, ausgefüllten Alters erleben. Er reiste mit seiner Frau durch die weite Welt, er pflegte eine ausgewählte Lektüre und nahm immer regen Anteil am politischen Umfeld. Die Erinnerung an diesen liebenswürdigen, menschlichen Erzieher und Politiker ist der schönste Dank, den ihm seine Heimat schenkt. Albert Schläpfer starb am 30. September 1994.

Otto Schildknecht

Am 26. Oktober 1994 starb in Münsterlingen Dr. Otto Schildknecht, Chefarzt der Abteilung Innere Medizin, Chefarzt Jürg Ammann sagte von ihm: Mit Otto Schildknecht verlieren wir alle einen väterlichen Freund, einen hingebungsvollen Arzt, einen Pionier der Thurgauer Spitalmedizin und einen geradlinigen, aufrichtigen Menschen... Otto Schildknecht kam am 18. November 1905 in Arbon zur Welt. Nach der Maturität in Frauenfeld studierte er an den Universitäten Genf, München, Hamburg, Paris und Zürich. Einige Assistenzjahre verbrachte er im Kantonsspital in Zürich, besonders beeindruckte ihn dabei Prof. Naegeli, als «Blut-Naegeli» bekannt. Er weckte in Otto Schildknecht das Interesse für die Krankheiten des Blutes. Die weitere Ausbildung erfolgte beim damaligen Chefarzt Prof. Ritter in Münsterlingen. Im Jahre 1937 wurde Otto

Dabeisein,
wo das Gewerbe lebt.



Wir machen mit.





Schildknecht zum Oberarzt der neu-geschaffenen «Medizinischen Abteilung» gewählt. Nach dem Zweiten Weltkrieg, in welchem Otto Schildknecht zuerst als Hauptmann, später als Major, später kommandierte er als Sanitätsoberst eine MSA, seinen Aktivdienst leistete, trat das Penicillin seinen Siegeszug um die Welt an, das zu einer Revolution der Medizin führte. Otto Schildknecht kämpfte in vorderster Front, wie Jürg Ammann sagt. Otto Schildknecht richtete eigens einen Penicillin-Fonds in Münsterlingen ein. Im Jahr 1947 wurde er zum Chefarzt für «Innere Medizin» berufen. In den folgenden Jahren leistete Otto Schildknecht eine hervorragende Aufbauarbeit, um das ehemalige Spital in eine Klinik von modernstem Gepräge überzuführen. Während seiner Chefarztzeit erhielten die drei grossen klini-

schen Fächer Medizin, Chirurgie, Frauenheilkunde den Status als selbständige Kliniken mit verantwortlichen Chefärzten. Seiner Initiative verdankte das Spital im Jahre 1971 die Gründung der Thurgauischen Schule für praktische Krankenpflege. Nach seiner Pensionierung blieb Otto Schildknecht seinem Spital treu verbunden, er nahm noch an Fortbildungsveranstaltungen teil. Das besondere Glück bildete seine Familie. Das Leben von Otto Schildknecht, sagt Jürg Ammann, ist ein einziges Vorbild. Als Mediziner und Chefarzt, als engagierter Staatsbürger, als Familiengründer und -oberhaupt, als Sanitätsoffizier, als Rotarier und als Mensch: Auf allen Ebenen hat er das Geben zum obersten Prinzip gemacht. Schnörkellos und geradlinig ist sein Leben verlaufen, es hat sich an klaren Vorbildern orientiert, sein Lebenskonzept hat er mit der letzten Konsequenz bis zu seinem letzten Tag durchgezogen.

Marianne Straub

Wenn wir der Künstlerin Marianne Straub gedenken, so ist vor allem die Tatsache wichtig, dass sie als Ausland-Thurgauerin ihr grosses Werk in England schuf, und damit sicher grosse Ehre für unsere Heimat erreichte. Sie war stark behindert, von Kindheit an, diese Behinderung aber war kein Hindernis in ihrem künstlerischen Schaffen. Sie kam im Jahre

*AIR FRÖHLICH · ALCATEL · ALLIED · ALUSUISSE
AMERICAN CYANAMID · B.A.T. · BENGER · BIZERBA
BLAUPUNKT · BOSCH · BRISTOL MYERS SQUIBB
CILAG · COLTENE-WHALEDENT · CONTRAVES
EMPA · FORD · GOLDSTAR · GRIESSER · HILCONA
ITT · KANTON THURGAU · KODAK · LINDE
LISTA · RODENSTOCK · SMITH KLINE BEECHAM
SIA · SIGG · SUN CHEMICAL · STAEFA CONTROL
TOSHIBA · UPJOHN · WIFAG · ZEISS · ZÜCO*

AS M

K r e a t i v e M e s s e b a u e r

AS M · Werbetechnik AG · Im Dreispitz · CH 8586 Erlen
Tel. 072 48 20 30 · Fax 072 48 20 40 · OSPI Network Partner · Mitglied IGS



1909 in Amriswil zur Welt. Sie besuchte die Kunstgewerbeschule in Zürich. Als Frau war sie im Jahre 1931 nicht zur Seidenwebschule zugelassen worden. Da besuchte sie im Jahre 1932 das Bradford Technical College. Ihr künstlerischer Aufstieg in England, das ihr zur zweiten, geliebten Heimat wurde, ist faszinierend. Wir können aus der Fülle nur einiges erwähnen. Sie unterrichtete am Polytechnikum in Liverpool und erhielt den Ehrendokortitel. Marianne Straubs Stoffe hängen in vielen Museen. Sie stattete Schiffahrtsgesellschaften wie Cunard, die Londoner Untergrundbahn, die britische Eisenbahn mit Sesseln mit Marianne-Straub-Stoffen aus, und in den Privatgemächern von Queen Mother finden sich ihre Vorhänge. Im Jahre 1972 erhielt sie den Titel eines Royal Designer for Industry von Prinz Philipp. 1984 wurde ihr von der Köni-

gin Elisabeth II. der Orden of the British Empire verliehen. Es folgten weitere Ehrungen und verschiedene Ehrendoktorate. Im Alter kehrte sie in die Heimat zurück. Sie starb am 8. November 1994. Vielleicht ist dieser Hinweis noch wichtig und erwähnenswert. Ihre ersten Versuche, ihre Öffnung für die Webekunst, machte sie in den damaligen Amriswiler Textilbetrieben und im Appenzellerland. Der damalige Schweizer Botschafter in London sagte: Obwohl Marianne Straub nicht vordergründig die Schweiz repräsentierte, wirkt sich natürlich ihre Tätigkeit auch auf das Image unseres Landes aus. Ein Freund rühmte ihr Wesen mit den Worten: Sie war ein aussergewöhnlicher Mensch, der der Welt viel gegeben hat, eine weise Frau und eine grosse Liebende.

Werner Diethelm

Der spätere Roggwiler Gemeindeamman Werner Diethelm kam am 8. Juli 1922 in Vitznau zur Welt. Bald zog aber die Familie in die engere Heimat im Oberthurgau zurück, wo Werner Diethelm in Frasnacht und später in Arbon die Jugendzeit verbrachte. In Romanshorn besuchte er anschliessend an die Primarschule und Sekundarschule eine Handelsschule, um dann in der Schweizerischen Volksbank in Amriswil eine kaufmännische Lehre zu machen. Er fand später eine

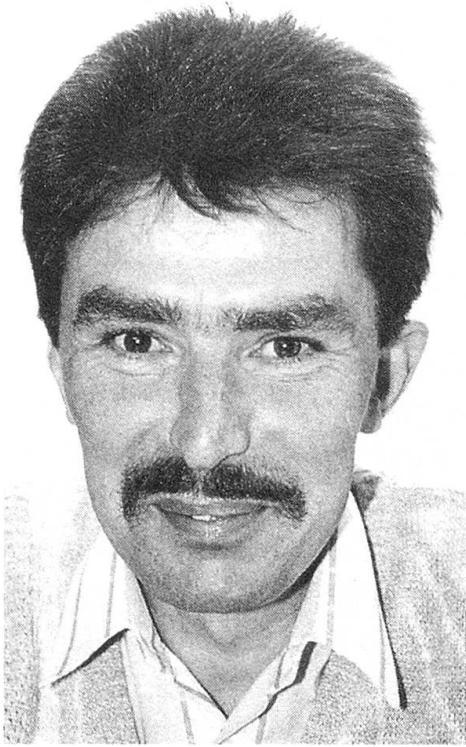


Anstellung in der damaligen Genossenschafts-Druckerei in Arbon. Im Jahre 1947, nach der Heirat mit Elsy Müller, trat er in die Dienste der Stadt Arbon, wo er im Steueramt erstmals eine Anstellung in einer öffentlichen Verwaltung fand. Im Jahre 1954 kehrte er in die Privatwirtschaft zurück, indem er im Konsumverein Arbon und Umgebung in der Buchhaltung seine Dienste leistete. Doch lockte ihn die Verwaltungstätigkeit wieder zu einem Wechsel, im Jahre 1956 übersiedelte er mit seiner Familie nach Herisau, um als Kanzlist in der Gemeindeverwaltung zu wirken. Als Gemeindeganzlist und Gemeinderatsschreiber kehrte er aber bald in den Oberthurgau, nach Roggwil, zurück. Das Jahr 1963 brachte seine endgültige und glücklich erfüllende Lebensaufgabe, er wurde zum ersten

vollamtlichen Gemeindeammann von Roggwil gewählt, ein Amt, das er mit Hingabe und Freude bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1987 ausfüllte. Über die Gemeindegrenzen hinaus stellte sich Werner Diethelm als Aktuar, seit der Gründung des Abwasserverbandes Morgental, zur Verfügung. Ferner führte er als Präsident umsichtig den Verband der Gemeindebeamten und zusätzlich noch das Präsidium des Regionalen Pflegeheimes in Arbon. Werner Diethelm starb am 16. Januar 1995. Der spätere Gemeindeammann Stephan Tobler in Roggwil sagte: «Wir werden versuchen, das Andenken an Werner Diethelm in dem Sinn zu ehren, dass wir sein Lebenswerk in seinem Geiste weiterführen.»

Willi Inauen

Der Name klingt appenzellisch – Willi Inauen kam als Bürger von Appenzell am 29. September 1948 in Herisau zur Welt. Die Primarschule besuchte er in Herisau, zwischenhinein in Altstätten, die Sekundarschule in Herisau. Er machte dann eine Schriftsetzerlehre in der bekannten Druckerei und Herausgeberin der «Appenzeller Zeitung», Schläpfer und Co. AG in Herisau. Eine Maschinensetzerlehre konnte er in der Druckerei der «Ostschweiz» in St. Gallen absolvieren. Nach der Rekrutenschule in Yverdon war er beruflich in verschiedenen Betrieben tätig,



zum Beispiel als Fotosetzer in der Ostschweiz und im Gebiet von Zürich, als Korrektor, auch im Aussendienst war Willi Inauen tätig. Im Jahre 1985 nahm er seinen Wohnsitz im thurgauischen Wuppenau, wo er sich verheiratete und ihm seine Familie mit drei Kindern ein besonderes Glück bedeuteten. Im Jahre 1988 nahm er eine Stelle als Lokalredaktor bei der «Wiler Zeitung» an, im Jahre 1991 wirkte er, wieder als Lokalredaktor, beim «Thurgauer Tagblatt» in Weinfelden, dann folgte die Stelle als Redaktionsleiter am «Neuen Wiler Tagblatt», um dann im Jahre 1994 die Stelle als Kantonalredaktor bei der «Thurgauer Zeitung» in Frauenfeld anzutreten. Sehr am Herzen lag ihm der Laufsport, na-

mentlich der Waffenlauf und das Radfahren. Im September 1990 musste sich Willi Inauen einer Herzoperation unterziehen, am 18. Januar 1995 starb er an den Folgen eines Aortarisses. In der «Thurgauer Zeitung» gedachten die Verantwortlichen des Huber-Verlags mit folgenden Worten des jungverstorbenen Redaktors: «Obwohl Willi Inauen nur kurze Zeit für die «Thurgauer Zeitung» arbeiten konnte, können wir nur erahnen, was wir verloren haben: einen geraden, tüchtigen Mann, einen umsichtigen Kantonalredaktor und einen hilfsbereiten, gütigen Menschen. Willi Inauens Präsenz, sein Engagement und Fachwissen werden uns fehlen.

Paul Brauchli

Eine bemerkenswerte Gestalt schied mit dem Unternehmer Paul Brauchli am 28. Januar 1995 von dieser Welt. Am 25. September 1911 kam er im thurgauischen Berg zur Welt, wo er die Primarschule und in Birwinken die Sekundarschule besuchte. Nach dem Besuch der Kantonsschule in Frauenfeld nahm er das Studium an der ETH in Zürich auf, das er erfolgreich als Elektroingenieur abschloss. Anschliessend absolvierte er die Offiziersschule als Kavallerist und leistete seinen Aktiviendienst bei der Übermittlungstruppe. Im Jahre 1937 gründete er seine Familie mit Elisabeth Uehlinger. Nach dem frühen Tod seines Vaters über-



Leben. Physikalische Gesetze, Zusammenhänge und Phänomene beschäftigten ihn besonders stark. Paul Brauchli starb am 28. Januar 1995. Der Dorflehrer von Berg, Philipp Braun, charakterisierte Paul Brauchli mit folgenden Worten: Paul Brauchlis Sinn für Wahrheit und Gerechtigkeit und beispielhafte Loyalität gegenüber den Mitmenschen wussten vor allem seine Mitarbeiter im Betrieb zu schätzen. Das Gemeinwohl war ihm ein grosses Anliegen, wobei er in seiner bescheidenen Art sein persönliches Interesse und seine Bedürfnisse immer in den Hintergrund stellte.»

nahm Paul Brauchli die Führung der Ziegelei Berg. Neben seiner hauptberuflichen Tätigkeit stellte er sich auch in der Öffentlichkeit für verschiedene Aufgaben zur Verfügung. Er übernahm das Amt des Sekundarschulpräsidenten, das Amt des Bürgergemeindepräsidenten, des Feuerwehrkommandanten, des Vizegemeindevorstandes, er war auch Mitglied des Grossen Rates. Er wirkte im Vorstand des Schweizerischen Ziegeleiverbandes mit und war Präsident der technischen Kommission. Unter dem Präsidium von Paul Brauchli wurde die Prüf- und Forschungsstelle der Ziegelei-Industrie in Sursee geschaffen. Seine Liebe zu den Naturwissenschaften begleitete ihn durch das ganze

Emil Bruggmann

Mit dem Lehrer und Maler Emil Bruggmann, dem künstlerischen Chronisten seines geliebten Städtchens Bischofszell, starb am 29. Januar 1995 eine Persönlichkeit eigener Art, für jeden Bischofszeller eine bekannte Persönlichkeit. Geboren am 26. Februar 1907 in Bischofszell, besuchte er nach den Schulen in Bischofszell das Lehrerseminar in Kreuzlingen, um dann im Jahre 1928 die Stelle seines verstorbenen Vaters anzutreten. Bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1972 unterrichtete er als beliebter Lehrer mit pädagogischer Hingabe seine Schüler. Während des Aktivdienstes schrieb er seine Bordbücher, das sind seine Tagebücher



über den Aktivdienst, die im Staatsarchiv aufbewahrt werden. Während des Aktivdienstes begann auch seine künstlerische Laufbahn. Alex Thalmann sagt dazu: Wer kannte ihn nicht, wenn er mit schnellen Schritten, den Malkasten und eine Pavatextplatte unter dem Arm, durchs Städtchen schritt. Es waren vor allem drei Themen, die er immer wieder und in verschiedenen Techniken und Variationen zeichnete und malte. Da war einmal die Landschaft zwischen Sitter und Thur. Er entdeckte jeden Winkel des Städtchens, er kannte jedes Haus in allen Details. Dann zauberte er die Welt der Berge auf seine Blätter, und eine besondere Leidenschaft galt den Tieren. Mit Sekundarlehrer Jakob Epper illustrierte er eine

wissenschaftliche Arbeit über die Kleintiere im Hudelmoos. Später skizzierte und malte er die grösseren Tiere, auch in zoologischen Gärten. Es gibt in Bischofszell kaum ein Haus, in dem nicht ein Bild von Emil Bruggmann hängt. Er war in seiner Art ein zurückgezogener Künstler, nie prunkte er mit seinen Werken, man musste ihn fast zwingen, dass er zweimal im Museum in den Jahren 1973 und 1984 ausstellte. Im Jahre 1985 beschäftigte er sich auch mit der Technik der Lithographie. Seine in einem seltenen stillen Klang leuchtenden Bilder sind die schönsten Dokumente seiner Heimat. In diesen Werken und in der Erinnerung an sein Wesen lebt Emil Bruggmann weiter.

Alfred Althaus

Am 18. Februar 1995 entschlief im hohen Alter der weitherum bekannte Direktor der Thurgauer Kantonalbank Weinfelden, Alfred Althaus, in der Seniorenresidenz «Friedau» in Frauenfeld. Alfred Althaus kam am 8. November 1907 im Hause seines Vaters, dem Gemeindeammann von Bischofszell, zur Welt. Nach einer glücklichen Schul- und Jugendzeit trat Alfred Althaus in der Filiale Bischofszell der Thurgauer Kantonalbank seine Lehre an. Nach Lehr- und Wanderjahren fand er eine Stelle bei der St. Gallischen Kantonalbank, wo er zum Prokuristen in Uzwil befördert wurde,



und später übernahm er die Leitung der Filiale in Rorschach. Im Jahr 1960 erfolgte seine Wahl in die Direktion der Thurgauer Kantonalbank in Weinfelden, zusammen mit seinen Direktionskollegen Heinz Häberlin und Leo Bühler. In seine Direktionszeit fielen drei wichtige Ereignisse, 1964 die Umwandlung der reinen Hypothekensbank durch Gesetzesänderung mit Bewilligung zu Blankokrediten in eine Universalbank, 1966 die Einführung der elektronischen Datenverarbeitung und von 1967 bis 1969 die Erstellung eines Bankneubaus für den Hauptsitz in Weinfelden. Man darf sicher auch seine lange Aktivzeit als Major erwähnen. Nach seiner Pensionierung im Jahre 1975 konnte er sich in sein schönes Heim mit dem prächtigen Garten am Ottenberg zurückziehen. Max Steiner sagt in seinem Nachruf: Alfred Althaus hat in seinen 15 Jah-

ren als Direktor der Thurgauer Kantonalbank zusammen mit andern verdienten Persönlichkeiten den Grundstock aufgebaut bezüglich Finanzreserven und Ansehen, der es unserer Staatsbank im Verlaufe der letzten Jahre ermöglicht hat, den seit der Gründung bestehenden guten Ruf unbeschadet durch die aktuellen Wirren im schweizerischen Bankgewerbe zu erhalten.

Georg Schmidhauser

Als eine volksverbundene, treue, legendäre Persönlichkeit erscheint der am 31. März 1995 verstorbene Georg Schmidhauser in Hohentannen. Hohentannen, das gemütliche Dorf, das ihm Geborgenheit, Erfüllung, Heimat bedeutete. Georg Schmidhauser kam am 26. März 1907 zur Welt. Er erlebte eine glückliche Kindheit im landwirtschaftlichen Betrieb seiner Eltern. Die Primarschule besuchte er in Hohentannen, die Sekundarschule in Bischofszell. Ein Jahr lang weilte er anschliessend in einer Bauernfamilie im Welschland, dann nahm er an einem Kurs der Schweizerischen Wirtschaftsfachschule in Neuenburg teil. Er besuchte zur Weiterbildung während zwei Wintern die Landwirtschaftliche Schule Arenenberg. In Aarau absolvierte er die Rekrutenschule als Kavallerist. Im Kavallerieverein von Bischofszell verbrachte er später schöne Stunden der Kamerad-

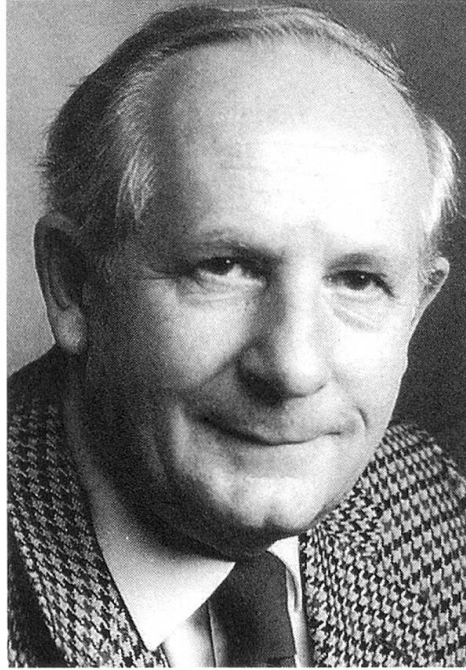


schaft. Im Jahre 1949 übernahm er, zusammen mit seiner Schwester Lisi, von seinen Eltern die Liegenschaft Hirschen. Die beiden Geschwister führten mit aller Hingabe die Land- und Gastwirtschaft, ihre Liebenswürdigkeit und Gastfreundschaft machten sie weitherum bekannt und schufen viele dauernde Freundschaften. Der «Hirschen» Hohentannen, war wirklich ein Ort der menschlichen Einkehr. In der Öffentlichkeit übernahm Georg Schmidhauser vor allem Ämter in seiner geliebten Gemeinde. Er wirkte als Schulpfleger und später als Schulpräsident. Auch in der Bürgergemeinde und in der Käsereigenossenschaft übernahm er verschiedene Funktionen. Während vieler Jahre versah er das Zivilstandsamt der Munizipalgemeinde. Ernst Bissegger, ein Freund des Hauses, schrieb folgende Zeilen zum Gedenken an Georg Schmidhauser:

Wer Georg Schmidhauser zu seinen Bekannten oder Freunden zählen durfte, war beeindruckt von seinen vielseitigen Interessen und Fähigkeiten. Die reichhaltige Sammlung von Dokumenten, Bildern, Büchern, Gegenständen und Möbeln zeugt davon. Unvergesslich sind seine Rezitationen von Gedichten, vor allem jenen Alfred Huggenbergers.

Max Grob

Ein Amriswiler eigener Prägung war der am 1. April 1995 verstorbene Verleger und Buchdrucker Max Grob. Geboren am 16. August 1915 in eine von der Drucker-Tradition getragene Familie, war es fast selbstverständlich, dass Max Grob die gleiche berufliche Laufbahn wie seine Vorgänger unter die Füsse nahm. Seit dem Jahre 1886 wurde die Druckerei Grob, die auch die Dorfzeitung «Amriswiler Anzeiger» herausgab, von der Familie geführt. Der Schreiber erinnert sich noch an die Grossmutter von Max Grob, die nach dem frühen Tod ihres Mannes allein den Betrieb leitete. Bei ihrem 100. Geburtstag läuteten die Kirchenglocken von Amriswil. Nach dem Besuch der Schulen in Amriswil machte Max Grob seine Lehre in der Buchdruckerei Zollikofer in St. Gallen, seine Wander- und Ausbildungsjahre führten ihn an die Kunstgewerbeschule Zürich, vor allem aber an die Druckerei-Fach-



schule in München, wo er seine Studien mit dem Diplom abschloss. Ferner arbeitete er in Druckereibetrieben in Basel, Chur, Lausanne und auch im Amriswiler Betrieb, den er im Jahre 1942 von seinem Vater übernahm. Im gleichen Jahr gründete er mit Arpa Sahli seine eigene Familie. Der frühere Redaktor des «Amriswiler Anzeigers», Eugen Fahrni, schrieb über das fachliche Können von Max Grob:

Max Grob war Buchdrucker mit Leib und Seele. Er war vielseitig und in allen Bereichen sattelfest: in der Sprache, auf dem Gebiet der Gestaltung, des Satzes, des Druckens, der Buchbinderei und der Geschäftsführung. Seine Gestaltungsgrundsätze waren weitherum gefragt. Unzählige Druck-sachen vom Visitenkärtchen über den anspruchsvollen Werbeprospekt bis

zum mehrhundertseitigen Buch stellte er mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von A bis Z her – von der Gestaltung also bis zur Ablieferung bei den Kunden. Meisterhaft und kreativ wusste er mit Farbe und Papier umzugehen.

Während 25 Jahren stellte Max Grob sein Wissen als Prüfungsexperte und als Präsident der kantonalen Lehrlingskommission zur Verfügung. Seinen Betrieb führte er vom Bleisatz bis zur elektronischen Satzherstellung. In der Öffentlichkeit stellte er sich als Präsident der Realschule zur Verfügung. Er war Vorstandsmitglied der oberthurgauischen Offiziersgesellschaft. In den Vereinen wie Männerchor, Curling-Club, Verkehrsverein, Schützengesellschaft war er ein geachtetes Mitglied und öfters in den Vorständen tätig. Nochmals sprach Eugen Fahrni mit ehrenden Worten über Max Grob: Die Geschichte, die Entwicklung und der Alltag «seines Dorfes» war ihm bis zuletzt ein wichtiges Anliegen. Und er stand mitten drin in dieser Entwicklung. Er prägte mit. Er nahm Einfluss. Er war verantwortungsbewusster Unternehmer und diente selbstlos der Gemeinschaft, er war umsorgendes Familienoberhaupt.

Josef Rickenbach

Josef Rickenbach, eine bekannte Gestalt in der thurgauischen Sozialde-



mokratischen Partei, wuchs im Glarnerland auf, im Seminar Schiers bildete er sich zum Lehrer aus. Ende der fünfziger Jahre wurde er als Lehrer nach Neukirch-Egnach berufen, in den Thurgau, der ihm zur zweiten geliebten Heimat wurde, aber immer trug er das Glarnerland liebend in seinem Herzen. In Neukirch-Egnach gewann er die Sympathie der Dorfbewohner, er wurde bald als Vertreter der Sozialdemokraten in den Gemeinderat und im Jahre 1962 in den Grossen Rat gewählt. Er gehörte im Parlament bald zu den führenden Kräften, vor allem zeichnete er sich in finanzpolitischen Fragen aus. Im Jahre 1968 wurde er Präsident der Budgetkommission, und 1977/78

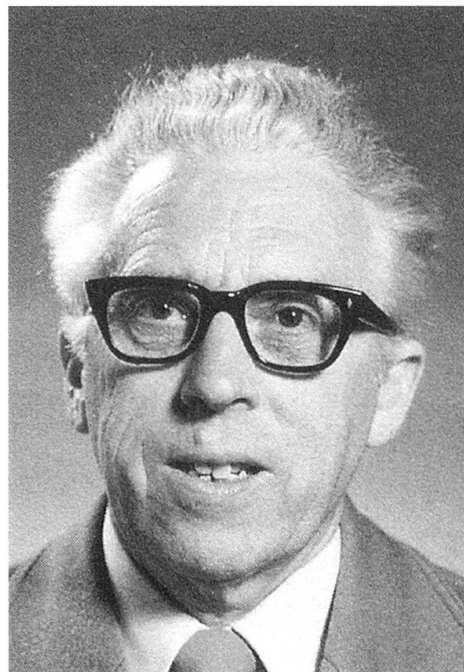
präsierte er den Grossen Rat. Beindruckend war auch sein parteipolitisches Engagement. Während einiger Jahre war Josef Rickenbach Sekretär und später Präsident der Sozialdemokratischen Kantonalpartei. Im Jahre 1970 verliess er seinen Lehrerberuf und übernahm die Redaktion der «Thurgauer Arbeiterzeitung» in Arbon. Zehn Jahre später wurde er Personalleiter der Arbonia-Forster-Gruppe; Es ist auch ein Zeichen von Spürsinn von Jakob Züllig, dem Inhaber der Arbonia-Forster-Gruppe, dass er immer tüchtige, vertrauenserweckende, fähige Mitarbeiter in seine Betriebe aufnahm. Ein neues Tätigkeitsfeld eröffnete sich Josef Rickenbach mit der Wahl im Jahre 1971 in die Bankvorsteherschaft der Thurgauischen Kantonalbank, und 1983 wurde er Mitglied des Bankausschusses und später Vizepräsident.

Alt-Nationalrat Rolf Weber schrieb über Josef Rickenbach: Seine Mitarbeit wurde überall sehr geschätzt. In allen diesen verschiedenartigen Tätigkeiten verleugnete Josef Rickenbach seine Herkunft aus eher bescheidenen Verhältnissen nie. Seine gradlinige, offene Art mag da und dort etwa auf Widerspruch gestossen sein, aber ein soziales Verantwortungsbewusstsein blieb bei ihm stets wach. Die Sozialdemokratische Partei, die Gewerkschaften, ja die gesamte thurgauische Öffentlichkeit beklagen mit dem Hinschied von Josef

Rickenbach den Verlust einer markanten Persönlichkeit. Er starb am 5. April 1995.

Ferdi Uhlmann

Ferdi Uhlmann, Lehrer in Engwang, war das gute Beispiel eines engagierten Dorfschulmeisters, der seine Gemeinde ein Leben lang treu war, einige Generationen von Schülern unterrichtete und die ganze Hingabe seines Wesens seiner Gemeinschaft zugutekommen liess. Ferdi Uhlmann wurde am 3. Dezember 1916 in Ettiswil im Kanton Luzern geboren. Nach dem ersten Weltkrieg wanderte die Familie nach Frankreich aus, wo Ferdi Uhlmanns Vater auf einem grossen Gutsbetrieb in der Normandie den Viehbestand besorgte. Ferdi Uhlmann besuchte die Schule im kleinen Städtchen Barc, wo er in der französischen Sprache erzogen wurde. Im Jahre 1928 zogen seine Eltern in den Thurgau und nahmen Wohnsitz in Bonau. Ferdi Uhlmann musste zuerst die deutsche Sprache erlernen, um dann die Sekundarschule in Wigoltingen besuchen zu können. Im Jahre 1932 bestand er die Aufnahmeprüfung ins Seminar Kreuzlingen. Er hatte das Glück, dass er nach seiner Ausbildung in der Zeit eines grossen Lehrerüberflusses nach der Rekrutenschule in die Schulgemeinde Engwang an die Gesamtschule berufen wurde. Im Jahre 1943 gründete er mit Marta



Balterswiler von Wagerswil seine Familie. Engwang wurde zu seiner Heimat und zu seinem geliebten Wirkungsort. Neben der Schule versah er nahezu 60 Jahre lang den Organistendienst in der evangelischen Kirchgemeinde Wigoltingen. Er leitete zudem den Männerchor Wigoltingen, und im örtlichen Frauenchor diente er als Pianist. Er war Präsident der Pro Juventute im Bezirk Weinfelden, wirkte in der Lehrmittelkommission und übernahm, getragen von seinem gütigen Wesen, viele Vormundschaften. Er war einer der ersten Kurzwellen-Amateurfunker im Thurgau. Seine Ortsgemeinde zeichnete den pestalozzisch geprägten Lehrer mit der Verleihung des Ehrenbürgerrechtes aus. Ferdi Uhlmann starb am 23. April 1995. Gibt es ein schöneres Zeugnis

für sein Lehrer- und Familienleben als die Worte seiner Kinder: «Du hast uns vorgelebt, wie man mit Menschen umgeht. Du warst für alle Menschen da, egal, woher sie kamen und wie fremd sie waren.»

Paul Rutishauser

Am 7. Juni 1995 erlag Paul Rutishauser, ein angesehener Lehrer und Chorleiter in Amriswil, einem plötzlichen Herzversagen. Paul Rutishauser kam am 1. Februar 1919 in Bottighofen zur Welt, wo er im Kreise der Familie mit seinem musikalischen Vater eine glückliche Kindheit und Jugend verlebte. Im Seminar Kreuzlingen bildete er sich zum Lehrer aus, neben dem Seminar-Musikunterricht nahm er noch Orgelunterricht am Konservatorium Konstanz. Seine erste Lehrstelle fand er im hinterthurgauischen Egg, wo er auch als Chorleiter tätig war und die Möglichkeit fand, dreimal wöchentlich nach Zürich, zur weiteren musikalischen Ausbildung, zu reisen. Dann fand er eine neue Stelle in Ermatingen, wo er wieder als Organist und Chorleiter wirken konnte und seiner zukünftigen Gattin, Margrit Ackermann, begegnete. Wo er aber sein Lebenswerk verwirklichen konnte, war Amriswil, wo er als Lehrer in das Schulhaus Kirchstrasse gewählt wurde. Er unterrichtete zuerst an der Unterstufe, später an der Mittelstufe. Während vieler Jahre be-

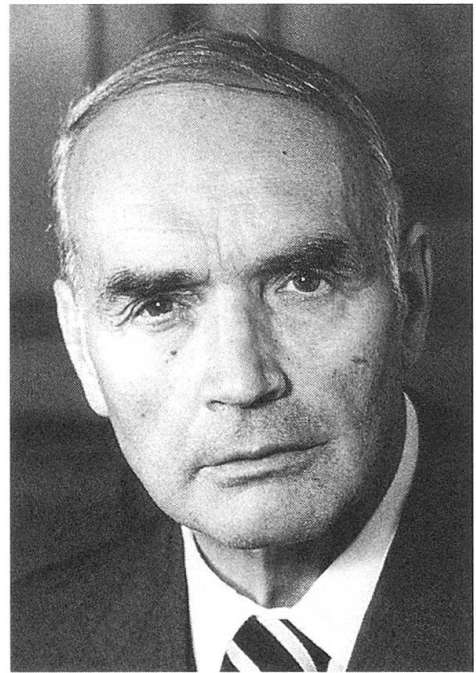


treute er die Schulbibliothek und wirkte auch als Schulvorstand. Paul Rutishauser war ein hervorragender Leiter des Männerchors «Harmonie» Amriswil, seine begeisternden Konzerte bleiben unvergesslich. Er leitete auch den von ihm gegründeten Jugendchor und erteilte Klavierstunden. Während vieler Jahre dirigierte er zusätzlich die Männerchöre von Winterthur und Arbon. Man berief ihn auch zum Vizedirigenten des kantonalen Gesangvereins, er machte sich auch einen geachteten Namen als Kursleiter. Nach seinem Rücktritt aus dem Schuldienst, fand er viel Zeit für seine Liebhabereien. Ernst Bissegger schreibt in seinem Nachruf: Er beschäftigte sich ebenso engagiert mit politischen Fragen als auch mit der Literatur und der bildenden Kunst. Er

vertiefte sich in Bücher und besuchte viele Ausstellungen und Museen....es ist ein Glück, dass das Dorf Amriswil über Jahrzehnte auf die mannigfachen Dienste von Paul Rutishauser zählen durfte.

Heinrich Herzog

Heinrich Herzog, der am 28. Juni 1995 in Scherzingen gestorben ist, hat, wie unser Gewährsmann sagt, in verschiedenen landwirtschaftlichen Fachgremien und Organisationen mitgearbeitet und dadurch die Landwirtschaftspolitik der Nachkriegszeit bis Ende der siebziger Jahre sehr massgeblich mitgeprägt. Heinrich Herzog, der spätere thurgauische Ständerat, kam am 17. Juni 1906 in Münsterlingen zur Welt. Früh schon zeigte er sich als Freund der Tiere und Pflanzen und zur Landwirtschaft hingezogen, die sein Leben bestimmen sollten. Er besuchte die Primarschule in Scherzingen, die Sekundarschule in Altnau, anschliessend die Landwirtschaftsschule Arenenberg, dann die Kantonsschule, um nach dem Studium an der ETH in Zürich als Ingenieur-Agronom abzuschliessen. Im Jahre 1933 übernahm er die Geschäftsführung des Schweizerischen Schweinezuchtverbandes und das Amt des Kleinviehinspektors. Vor allem ging es ihm dabei darum, die schweizerische Kleintierzucht zum rentierenden Betriebszweig der Berglandschaft zu



verhelfen. Im Jahre 1949 wurde Heinrich Herzog vom Regierungsrat zum Verwalter der Staatsdomäne und der Psychiatrischen Klinik Münsterlingen gewählt. Den Bereich der Tierzucht und der Pflanzenproduktion baute Herzog im Sinne seines Vaters weiter aus. Die gepflegten Äcker und Obstkulturen legten Zeugnis ab von seinem reifen Fachwissen. Münsterlingen wurde unter seiner Führung zu einem vielbesuchten Musterbetrieb. Schon früh beschäftigte sich Heinrich Herzog mit der Politik, er wirkte in der Schul- und Ortsbehörde seiner Wohngemeinde mit. In verschiedenen Fachgremien, in der politischen Kommission des Thurgauischen landwirtschaftlichen kantonalen Fachverbandes war er tätig und zog dabei die Aufmerksamkeit der zuständigen Kreise auf sich. Im Jahre 1962 wurde

er ehrenvoll zum thurgauischen Ständerat gewählt. Er stellte sich weiteren Organisationen als Präsident oder Vorstandsmitglied zur Verfügung, so der Gesellschaft schweizerischer Landwirte, der Käseunion, der Emmental AG. Er setzte sich mit den Problemen der Milchwirtschaft in der schweizerischen Landwirtschaft auseinander. Er führte das Präsidium des thurgauischen Milchproduzentenverbandes; die Molkerei Kreuzlingen und die Milchpulverfabrik Sulgen nahmen seine Dienste in Anspruch. Auch im Zentralvorstand der schweizerischen Milchproduzenten beschäftigte er sich nachhaltig mit den wichtigen Problemen wie der Milchkontingentierung. Bei seinem Rücktritt wurde er zum Ehrenpräsidenten ernannt. Heinrich Herzog war ein stiller, sicherer, hingebender Schaffer, kein Blender und kein Sprücheklopfer. Nationalrat Otto Hess sagte von ihm: Wer das Glück hatte, mit Ständerat Heinrich Herzog zusammenzuarbeiten, ihn näher kennenzulernen, der wird den geradlinigen Politiker, den liebenswürdigen Mitmenschen und Freund in bester Erinnerung behalten. Wir denken in Dankbarkeit an all das, was er uns gegeben hat.

Eugen Schroff

Eugen Schroff ist ein einzigartiges aufbauendes Beispiel, wie ein Behinderter sein Leben sinnvoll gestalten kann.



Er kam am 1. Oktober 1922 in Weinfeldern zur Welt. Er besuchte die Primarschule in Weinfeldern, die Sekundarschule in Neu St. Johann und die Handelsschule Neuenburg. Schon die ersten sechs Lebensjahre musste er im Spital Balgrist in Zürich verbringen, und trotz der ungefähr vierzig Operationen im Laufe seines Lebens mit Krankheiten und Lähmungen erfüllte er seine Zeit mit Tätigkeiten, die ihn befriedigen konnten. «Sein Geist und sein Gemüt waren immer lebendig.» Er arbeitete als Journalist und Schriftsteller, er wurde zum Beispiel ein geachteter und respektierter Gerichtsbeurkundungsbeamter bei der Kriminalkammer Thurgau. Eugen Schroff bearbeitete Hunderte von Kriminalfällen im Thurgau. Daneben schrieb er zwei Märchenbücher und unzählige Zeitungsberichte über Vereine, Veranstaltungen. Daneben half er seinen Eltern in

ihren Kinobetrieben. Er wirkte jahrzehntelang in den Vorständen kantonaler und eidgenössischer Organisationen der Behindertenselbsthilfe. Vielen Menschen, die ihm ihr Leid klagten, wurde er zum geistigen Helfer. Sie erzählten ihm aus ihrem Leben, und er verarbeitete ihre Erlebnisse in seinen «Geschichten aus Tratschdorf» oder im «Weinfelder Wochenspiegel». Diese Geschichten erschienen in vielen schweizerischen Zeitungen. Daneben schrieb er weise, erlebte Gedichte. Er starb am 10. Juli 1995. «Trotz schwerer Behinderung war der Lebenswille von Eugen Schroff, die Lebensfreude und das Interesse an seiner Umwelt bis zuletzt ungebrochen.»

Josef Holtz

Geboren am 1. Dezember 1930 in Kreuzlingen, wo sein Vater als bekannter Lehrer wirkte, besuchte Josef Holtz die Schulen in Kreuzlingen und trat dann ins Lehrerseminar Kreuzlingen ein. Seine erste Lehrstelle versah er im thurgauischen Berg, und dann wurde er als Lehrer nach Frauenfeld gewählt. Musik prägte von Anfang an sein Wesen und bestimmte seinen Lebensgang. Schon früh übernahm er die Leitung der Sängervereinigung Freundschaft Frauenfeld, während mehrerer Jahre dirigierte er zusätzlich den Gesangsverein Frauenfeld. Als begnadeter Erzieher und Dirigent



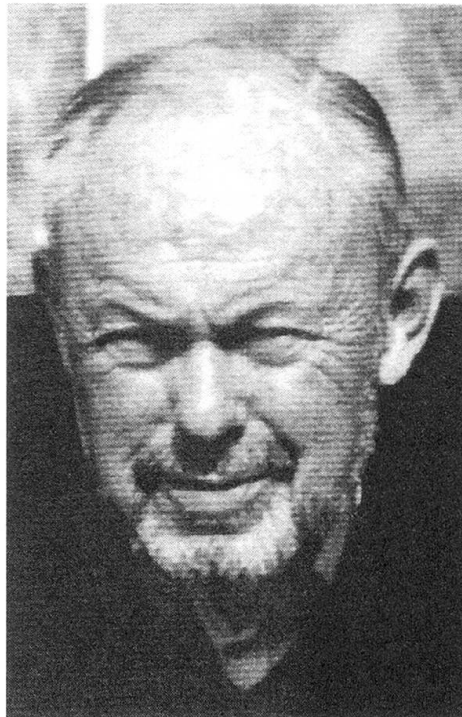
durfte er grosse und begeisternde Erfolge mit seinen Chören feiern. Neben dem Chorgesang war das Orgelspiel das Zentrum seines Wirkens. In Hans Gutmann an der Musikakademie Zürich fand er den ausgezeichneten Lehrer, der ihn im Orgelspiel zur Konzertreife führte. Ziemlich früh trat er in den Dienst der Katholischen Kirchgemeinde Frauenfeld. Seine pädagogische und musikalische Begabung öffnete ihm die neugegründeten Kantonsschulen am See, in Kreuzlingen und Romanshorn, wo er zum hauptamtlichen Lehrer gewählt wurde. Sein musikalisches Wirken im Thurgau strahlte über die Grenzen des Kantons hinaus, viele Konzertübertragungen im Radio mit der Freundschaft zeugten einmalig von seinem Können. Josef Holtz wurde in Zürich zum Dirigenten des bekannten Sängervereins

Harmonie gewählt. Unvergessen, so sagt der Berichterstatter, sind seine Konzerte mit der Harmonie in der Tonhalle Zürich mit Solisten von internationalem Ruf. Einen besonderen Platz in seinem Musikschaffen nimmt aber die Orgel ein. Nicht nur als Solist, sondern auch als Experte und Berater von vielen Kirchgemeinden erwirbt sich Josef Holtz ein hohes Ansehen. Es ist sein grosses Verdienst, dass er, zusammen mit der Orgelbauerfirma Metzler, die Renaissance der Orgeln mit mechanischer Traktur in die Wege leitete. Bestes Beispiel dafür ist «seine» Orgel in der Stadtkirche St. Nikolaus in Frauenfeld. Seine vielen Verdienste im Kulturbereich des Heimatkantons und der Ostschweiz fanden den schönsten Dank in den Ehrungen der Ostschweizerischen Radiogesellschaft mit der Verleihung des Radiopreises und mit der Verleihung des Thurgauer Kulturpreises. Josef Holtz starb am 18. Juli 1995.

«In Josef Holtz hat der Kanton Thurgau und die ganze Ostschweiz eine Persönlichkeit verloren, die das Musikleben in vielfacher Hinsicht prägte. Er hinterliess eine Lücke, die ein einzelner Musiker als Nachfolger kaum füllen kann», sagt der Musikkenner Dr. Werner Raths.

Kurt Hausammann

Kurt Hausammann kam am 3. Juli 1923 in Romanshorn zur Welt, wo er



eine glückliche Jugendzeit verlebte. Im Jahre 1935 zog die Familie nach Schaffhausen, in der Munotstadt besuchte er die Kantonsschule, um hernach das Medizinstudium an den Universitäten Bern und Genf aufzunehmen. Nach Abschluss der Studien konnte er sich in einigen Assistenzjahren in Solothurn, Basel und Zürich weiterbilden. Am 1. Oktober 1952 eröffnete er im Hause Harmonie in Ermatingen seine eigene Praxis. Es brauchte seinen ganzen Einsatz als Landarzt, um damals als einziger Arzt die Region Ermatingen und Umgebung zu betreuen. Seine Qualitäten als Arzt, dank seiner regelmässigen Weiterbildung, wurden dankbar anerkannt. Er war immer auf dem neuesten Stand der wissenschaftlichen

Erkenntnisse der Medizin. Er behandelte nicht nur Patienten, er heilte Menschen, sagt Heinz Moll von Kurt Hausammann. Er war ein beliebter Arzt. Kurt Hausammann präsidierte während einer Anzahl Jahre die Thurgauische Ärztegesellschaft. In der Schweizerischen Ärztekammer wurde mit Respekt und Anerkennung auf das Wort des Thurgauer Vertreters gehört. Neben seiner Arztpraxis widmete sich Kurt Hausammann auch öffentlichen Aufgaben, er war Schularzt, Feuerwehrarzt, Vereinsarzt des Samaritervers. Er präsidierte während vieler Jahre die Sekundarschulvorsteherschaft und sass auch als Vizepräsident in der Primarschulvorsteherschaft. Für seine grossen Verdienste würdigte ihn die Gemeinde Ermatingen im Jahre 1988 mit der Verleihung des Ehrenbürgerrechtes. Mit Leidenschaft setzte er sich auch mit politischen Fragen auseinander. Kurt Hausammann starb am 25. Juli 1995. Heinz Moll charakterisierte Kurt Hausammann mit folgenden Worten: Er liebte den Freundeskreis. Mit seiner fundierten humanistischen Bildung, seiner schnellen Intelligenz und seinem grossartigen Gedächtnis war er ein sprühender und humorvoller Erzähler und Gesellschafter, aber auch ein geistreicher und schlagfertiger Meister des Dialogs. Ruhe und Geborgenheit suchte und fand Kurt Hausammann immer wieder in seiner glücklichen Familie.